UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des heiligen Papstes Gregors des Großen Pastoralunterricht oder Abhandlung von dem Seelenhirtenamte

Gregor <I., Papst>

Augsburg, 1789

Zweyter Theil. Vom Lebenswandel des Seelenhirten.

urn:nbn:de:hbz:466:1-49235

Visual Library

Zweyter Theil.

Vom Lebenswandel des Seelenhirten.

Erstes Kapitel.

Wie sich der, dem das Hirtenamt anvertraut worden, dabey zu verhalten habe.

Die Handlungen des Seelenhirten müßen über die Handlungen des ihm anvertrauten Volkes so erhaben seyn, wie es der Hirt über seine Heerde ist. Er muß es im Ernste bey sich überdenken, wie wichtig es für ihn ist, immer die Pflichten der Rechtschaffenheit zu erfüllen; denn in diesem Betrachte wird das Volk seine Heerde genennt.

Er muß also eine reine Denkungsart besitzen, vorzügliche Thaten ausüben, mit Bescheidenheit schweigen, mit Nutzen reden, jedem mitleidig begegnen, im Betrachten andere übertreffen, an edlen Handlungen aus Herablassung Theil nehmen, gegen das Laster aus Gerechtigkeitsliebe eifern, wegen äußerlichen Beschäftigungen, weder die Sorge für das Innerliche, noch aus Besorgnisse für das Innerliche die Vorsicht für das Aeußerliche unterlassen.

Was wir aber eben ins Kurze gezogen gesagt, wollen wir jetzt weitläuftiger erklären.

Zweytes Kapitel.

Der Seelenhirt muß eine reine Denkungsart haben.

Die Grundsätze des Seelenhirten müßen so rein (*) seyn, daß gar kein unrechter Begriff sie verunreinige, weil er ein Amt auf sich genommen hat, dem zu Folge er jeden Flecken des Schmutzes in der Seele seiner Untergebenen tilgen soll. Denn es ist ja nothwendig, daß die Hand, welche Unreinigkeiten wegwischen will, zuvor selbst recht rein sey; weil, wenn Wust daran klebet, sie das, was sie berühret, nur noch mehr verunreiniget. Deßwegen wird durch den Propheten gesagt: **Reiniget euch, die ihr des Herrn Gefäße traget.** (Is. 52, 11.) Des Herrn Gefäße aber tragen jene, welche

(*) Rector sit cogitatione mundus, heißt hier so viel als aufgeklärt, klar, rein von allen irrigen, falschen, unächten Meynungen, oder Vorurtheilen. Die Reinigkeit wird also im weiten Verstande genommen, und begreift die Pflicht in sich, allezeit nach der Wahrheit zu streben, und alles nach den Gesetzen der Billigkeit zu beurtheilen. Der gute Seelenhirt muß alles zuvor recht gut durchdacht, und schon in seinen Gedanken angefangen haben, ein guter Seelenhirt zu seyn.

che die Bürde, ihre Mitmenschen mit sich zur ewigen Seligkeit zu leiten, auf sich nehmen. Sie müßen also bey sich erwägen, wie sehr gereiniget sie seyn sollen, sie, die jene lebendigen Gefäße im Schooße ihrer feyerlichen Bürgschaft in die ewigen Wohnungen übertragen. Es war daher Gottes Befehl, daß auf Aarons Brust das Bruststück des Urtheils soll fest gemacht werden: (Exod. 28, 15.) nämlich des Priesters Seele soll sich nie mit nichtigen Gedanken beschäftigen, sondern nur Vernunft sie lenken; nie soll er leichtfertigen oder unnützen Gedanken Platz geben, als der andern zum Beyspiele gesetzt durch sein ernsthaftes Betragen äußern muß, welch erhabner Geist ihn belebe.

Zugleich müßten auch auf diesem Bruststücke die Namen der zwölf Erzväter aufgezeichnet stehen. Denn die Namen dieser Väter immer vor sich her auf der Brust tragen, heißt soviel als sich immer ihres Wandels erinnern; ein Priester nämlich wandelt nur alsdann untadelhafte Pfade, wenn er auf die Beyspiele seiner rechtschaffenen Vorfahrer sieht, und die Pfade, die sie gewandelt, ohne Abwege betritt, und, um durch seine Handlungen nie über die Gränzen der Rechtschaffenheit zu gleiten, jeden unächten Gedanken verscheuchet. — Es heißt daher auch recht wohl das Bruststück des Urtheils, weil der Seelenhirt mit forschendem Blicke das Gute und Schlimme durchsehen muß, und emsig überdenken, was, wenn, wann, und wie

es

es vortheilhaft sey; er soll nicht sein eigen Interesse suchen, sondern das Interesse seiner Untergebenen soll das seinige seyn. Daher lesen wir eben dort: Du sollst auf das Bruststück des Urtheiles diese Worte setzen: Lehre und Wahrheit; die sollen auf Aarons Brust seyn, wenn er sich vor dem Herrn darstellet (*). Auch soll er allezeit vor dem Angesichte des Herrn das Gericht der Kinder Israels auf seiner Brust tragen. — (Exod. 28, 30.) Das Gericht der Kinder Israels auf seiner Brust tragen, heißt bey dem Priester soviel als die Fehler seiner Untergebenen so, wie er als Gewissensrichter denkt, beurtheilen. Und da, wo er an Gottesstatt gesetzt richtet, darf sich nichts vom Menschen mischen, daß nicht der zum Bessern nothwendige Eifer durch Privatantheil zu sehr geschärfet werde: sondern, wenn er gegen fremde Fehler sich als Eiferer zeiget, soll er nur das thun, was ihm zu thun Pflicht ist; auf daß die Billigkeit seines Urtheiles nicht durch verborgenen Haß entehret, oder durch gähen Zorn gestöhret werde (**).

Un-

(*) Die Worte: Lehre und Wahrheit sind im hebräischen das bekannte Vrim und Tummim, Erleuchtungen und Vollkommenheiten.

(**) Es muß immer eine gewisse Gleichmüthigkeit in seinem Herzen seyn. Das Versagen seiner Maaßregeln

Unterdessen wenn er an jenen denkt, der über alles ist, an den Richter seines Innersten, so wird er gewiß nicht ohne heilsames Schrecken seine Untergebenen beherrschen. Denn die Furcht des Höchsten erniedriget zugleich des Hirten Geist, und reiniget und veredelt ihn, daß ihn nicht entweder Uebermuth erhebe, oder Fleischeslust beflecke, oder Sehnsucht nach irdischen Dingen seine Denkungsart verdunkle. Dieß wird zwar den Geist des Hirten ganz natürlich erschüttern; er muß aber ohne Verzögerung sie durch Gegenhandlungen zu besiegen sich bemühen; daß nicht das Laster, das durch Eingebung sich an ihn waget, durch den Reitz der Wohllust ihn unterjoche; und wenn er lange zaudert, es aus dem Herze zu verdrängen, ihn durch Einwilligung tödte.

Drittes Kapitel.

Der Seelenhirt muß vorzügliche Thaten ausüben.

In seinen Handlungen soll sich der Seelenhirt auszeichnen; denn durch seinen Wandel muß er seinen Untergebenen zeigen, wie sie leben sollten:

---

regeln macht ihn wohl vorsichtig, nie aber unfreundlich; da die Ungeduld allemal das Merkmal einer Privatleidenschaft ist, welche sich hinter eine Religionshandlung verstecket, wie Pittroff (Kirchenamtsp. 1. Th. 4. S. §. 285.) sagt. —

ten: und die Heerde, die der Stimme und Sitte des Hirten folget, wird leichter durch Beyspiele als Worte geführt. Und dem es seines Amtes wegen Pflicht ist erhabene Lehren zu geben, ist es eben daher auch Pflicht erhabene Wege zu zeigen. Denn die Worte desjenigen, den sein Wandel empfiehlt, dringen leichter in die Herzen der Zuhörer; weil er das, was er durch seine Lehre empfiehlt, durch sein Beyspiel vollführen hilft. Deßwegen sagt der Prophet: (Isa. 40, 9.) Geh auf einen hohen Berg, der du Sion die gute Bothschaft verkündigest: daß nämlich der, welcher öffentlich von himmlischen Dingen redet, aus der Tiefe der irdischen sich erschwingend, gleichsam auf dem Wipfel aller Dinge zu stehen scheine: und um so leichter seine Untergebenen zur Besserung des Lebens leite, je nachdrücklicher er durch das Verdienst seines Wandels empfohlen vom himmlischen spricht (*). Daher nimmt auch der Priester auf göttlichen Befehl die abgesonderte rechte Schulter zum Opfer; (Exod. 28, 22.) weil nämlich seine Handlungen nicht nur nützlich, sondern ausgezeichnet seyn sollen: und er nicht nur unter den Bösen das thue, was recht ist; sondern auch die Guthandelnden, wie er dem Range

(*) Der Seelsorger, sagt Pittroff, ist der Philosoph in seiner Gemeinde, auf welchen aller Augen gerichtet stehen: läßt er sich irgendwo schwach finden, was werden seine Rathschläge, seine Warnungen für Eindruck machen?

ge nach über sie ist, so auch an Tugenden übertreffe. Und gleichwie die Brust und Schulter vom Opfer sein ist: so soll eben das von ihm dem Schöpfer geopfert seyn. Und seine Brust soll nicht nur ein rechtschaffenes Herz decken, sondern auch die äußerlichen Werke seine Zuseher zur Rechtschaffenheit reizen. —

Er soll sich nicht nach irdischem Glücke sehnen: nicht vor Widerwärtigkeiten zittern: über die Schmeicheleyen der Welt soll er in Rücksicht seines guten Bewußtseyns hinwegsehen. Deßwegen mußte auf Befehl des Höchsten der Priester auf beyden Schultern mit dem Schulterkleid umhangen seyn; (Exod. 29, 5.) daß er nämlich wider Glück und Unglück mit Tugend ausgerüstet sey, oder nach des heiligen Paulus Sprache, (2. Kor. 6, 7.) mit der Gerechtigkeit bewaffnet über Glück und Unglück hingehe, und da er immer nur das, was vor ihm ist, zu erreichen trachtet, nie sich auf die Seite der niedrigen Wohllust beuge. Ihn muß Glück nicht erheben, Unglück nicht aus seiner Fassung bringen, das Schmeichelhafte nicht bis zur Wohllust reizen, das Eckelhafte nicht bis zur Verzweiflung herabdrucken: auf daß er, da er durch keine Leidenschaft das Erhabene seiner Seele erniedriget, beweise, wie schön ihm das Schulterkleid auf beyden Schultern stehe. —

Aus dieser Ursache mußte das Schulterkleid (Exod. 28, 8.) von Gold, von violbrauner

Seide,

Seide, von Purpurseide, von zweymal gefärbter rother Seide, und von gezwirntem Byssus (*) gemacht werden, um die Verschiedenheit der Tugenden, die am Priester glänzen müßen, dadurch anzuzeigen. Denn gleichwie an des Priesters Kleide das Gold, so soll in ihm vorzüglich Einsicht und Klugheit hervorleuchten. Und wie neben dem Golde die braune Hyazinthe glänzt: so soll auch er seine Einsicht und Klugheit nicht mit dem Beyfalle der Menschen, sondern mit der Liebe himmlischer Dinge verbinden; daß er nicht, wenn er unvorsichtig von eigenem Lobe sich aufblähet, leer von Einsicht der Wahrheit werde. Zum Golde und Hyazinthe wird Purpur gemischet; daß nämlich der Priester, indem er das Erhabene, das er verkündiget, selbst hoffet, auch in seinem Herze des Lasters Reitze unterdrücke, und ihnen gleichsam aus königlicher Vollmacht sich widersetze; denn er soll wirklich auf den Adel seiner geistlichen Wiedergeburt groß thun, und den Anspruch auf das Himmelreich durch seine Sitten vertheidigen. Von diesem Geistesadel sagt Petrus: **Ihr aber seyd das auserwählte Geschlecht, das königliche Prie-**

(*) Rosalino verdeutscht das Wort Byssus mit Flachs; man muß sich aber die feinste und kostbarste Art desselben, der vorzüglich in Aegypten gebaut wurde, vorstellen. Ich behielt lieber auch im Deutschen das Wort Byssus; weil wir dafür kein deutsches Wort haben.

Priesterthum. (1. Pet. 2, 9.) Und von der Vollmacht, womit wir die Laster unterjochen, versichert uns Johannes, da er sagt: Allen, die ihn aufgenommen hatten, gab er die Macht, Kinder Gottes zu werden. (Joh. 1, 12.) Die Würde dieser Vollmacht betrachtete der Psalmist und sprach: Deine Freunde, o Gott, ehre ich über die Massen; ihre Herrschaft ist überaus mächtig geworden. (Ps. 138, 17.) Weil nämlich der Geist des Gottgeheiligten sich vorzüglich mit dem Himmlischen beschäftiget, da er unterdessen von außen nichts als Niederträchtigkeiten dulden muß.

Zum Golde, Hyazinthe, und Purpur kömmt auch zweymal gefärbte rothe Seide; daß vor den Augen des Richters der Seele die Schönheit der Tugenden durch Liebe noch mehr verschönert werde, und alles, was in der Menschen Augen glänzet, im Angesichte des Gewissensrichters inbrünstigste Liebe ganz erhelle. Denn diese Liebe schimmert wie zweymal gefärbte Seide, weil sie auf Gott und den Nächsten zugleich abzweckt. Daher wenn einer seinem Urbilde ähnlich zu werden also sich sehnet, daß er für den Mitmenschen zu sorgen verabsäumet; oder sich die Sorge für selben so sehr angelegen seyn läßt, daß die Liebe gegen Gott in ihm erkalte: so weiß er es in der That nicht, an was ihn die zweymal gefärbte Seide seines Schulterkleides erinnere, sonst würde er keine dieser Pflichten vernachläßigen. —

Wenn

Wenn sich aber der Geist auf beyde Liebespflichten ausdehnet, so ist höchst nothwendig, daß man das Fleisch durch Bezäumung seiner Begierden schwäche. Deßwegen wird die zweymal gefärbte Seide mit gezwirntem Byssus verbunden. Denn der Byssus wächst glänzend aus der Erde. Und was wird durch den Byssus anders als die durch den äußerlichen Anstand hervorschimmernde Reinigkeit bezeichnet? Denn dieser wird gezwirnet dem Schulterkleide, um es höcher zu machen, eingewebt; weil die Reinigkeit erst dann die höchste Stufe der Schönheit ersteigt, wenn das Fleisch durch Enthaltsamkeit geschwächet wird. Und da mit den übrigen Tugenden zugleich das Verdienst des geschwächten Fleisches wächst, verschönert sich gleichsam unter den verschiedenen Farben des Schulterkleides der gezwirnte Byssus.

Viertes Kapitel.

Der Seelenhirt muß mit Bescheidenheit schweigen, und mit Nutzen reden.

Schweigen soll der Seelenhirt mit Bescheidenheit, und mit Nutzen reden; er soll nämlich nichts reden, was er verschweigen, und nichts verschweigen, was er reden soll. Denn wie eine unvorsichtige Rede auf Irrwege leitet, so läßt ein unbescheidenes Stillschweigen die, welche des Wahren hätten können belehret werden, auf Irrwegen dahingleiten. Unvorsichtige Seel-

sorger scheuen sich oft, aus Furcht der Menschen Gunst zu verlieren, offenherzig die Wahrheit zu reden: und wachen nach dem Ausspruche der ewigen Wahrheit (Joh. 10, 12.) über ihre Heerde nicht wie ein sorgfältiger Hirt, sondern wie ein gleichgültiger Miethling: weil sie bey Annäherung des Wolfes fliehen, indem sie sich durchs Schweigen verbergen. Daher schilt der Herr durch den Propheten auf sie: Stumme Hunde sind sie, die nicht bellen können. (Is. 56, 10.) Und wieder: Ihr habet euch nicht entgegen gestellt, noch als eine Mauer vor das Haus Israels gesetzet, daß ihr am Tage des Herrn im Streite gestanden wäret. (Ezech. 13, 5.) Sich entgegen stellen, heißt für das Wohl seiner Heerde den Mächten dieser Welt unerschrocken widersprechen. Und am Tage des Herrn im Streite stehen, heißt der Bosheit aus Gerechtigkeitsliebe sich widersetzen. Denn wenn der Seelenhirt sich fürchtet die Wahrheit zu sagen, was ist dieß anders, als durch Stillschweigen dem Feinde den Rücken wenden? —

Wenn er sich aber für seine Heerde wider die Feinde stemmet, so setzt er eine Mauer vor das Haus Israels. Daher wird auch dem sündigen Volke gesagt: Deine Propheten haben dir betrügliche und thörichte Gesichte verkündiget, und dir deine Missethat, dich zur Buße zu bewegen, nicht geoffenbaret. (Klagl. 2, 14.) Denn nicht selten werden in

der

der göttlichen Schrift die Propheten auch Lehrer genannt: welche, da sie die Zergänglichkeit der gegenwärtigen Dinge verkündigen, die künftigen entdecken. Diese schilt die göttliche Schrift, daß sie betrügliche Gesichte verkündigen; weil sie, da sie Fehler zu bessern sich scheuen, vergeblich dem Sünder mit der verheißenen Sicherheit schmeicheln; denn, weil sie das Laster nicht tadeln, so erkennt auch der Sünder seine Irrwege nicht. Der Tadel nämlich ist der Schlüßel zum Erkenntnisse; weil er das Sträfliche aufdecket, das oft selbst der, der es begangen, nicht einsieht. Deßwegen sagt Paulus: Auf daß er im Stande sey, durch die heilsame Lehre zu ermahnen, und diejenigen zu überweisen, die widersprechen. (Tit. 1, 9.) Und Malachias: Die Lippen des Priesters bewahren die Wissenschaft, und fodern von seinem Munde das Gesetz, weil er ein Engel des Herrn der Heerschaaren ist. — (Malach. 2, 7.) Und durch den Isaias ermahnet der Herr: Ruf, und höre nicht auf: erhebe deine Stimme wie eine Posaune. — (Is. 58, 1.)

Jeder, welcher dem Priesterthume sich nähert, übernimmt das Amt eines Präkonen; der vor dem Richter, welcher vom Schrecken begleitet ihm folget, einhertritt, und seine Ankunft verkündiget. Was wird nun aber der Priester, der die Pflicht des Präkonen nicht weiß, was wird wohl dieser stumme Herold verkündigen? —

Dieß mag wohl die Ursache seyn, warum der Geist Gottes in Gestalt der Zungen über die Apostel herabgestiegen; (Apostelgesch. 2, 3.) weil er sie nämlich, da er sie mit seinem Geiste erfüllte, sogleich thätig machte von ihm zu reden. — (*)

Daher wurde schon dem Moyses befohlen, daß der Priester, wenn er ins Heiligthum geht, mit Glöcklein soll umhangen seyn, (Exod. 28, 33.) auf daß er nämlich einen stäten Laut, als predigte er, von sich gebe, und nicht durch Schweigen seinen höchsten Richter beleidige. Denn es ist geschrieben: **Auf daß der Klang, wann er zu dem Heiligthume vor dem Angesichte des Herrn ein- und wieder herausgeht, gehöret werde, und er nicht sterbe.** (Ebend. V. 35.) Nämlich der Priester, der ein- und ausgeht, stirbt, wenn er keinen Klang von sich hören läßt: weil er den Zorn des geheimen Richters wider sich reitzet, wenn er ohne zu tönen einhergeht. — Es sind aber des Priesters

(*) Spiritus sanctus in linguis igneis adparuit; quia omnes, quos repleuit, ardentes pariter et loquentes effecit, quia et zelo succensos et verbo eruditos reddidit. *S. Greg. l. 17. moral.* — Die Gabe der Sprache und des Eifers war also eines der Vorrechte, welche die Apostel durch die Sendung des heiligen Geistes erhielten, und die Gregor bey jedem apostolischen Manne fodert.

sters Kleider recht wohl mit Glöcklein umhangen: denn für was anders sollen wir des Priesters Kleider ansehen, als für ein Bild seiner edlen Handlungen? So wie es der Prophet bestättiget, da er sagt: **Deine Priester sollen mit Gerechtigkeit angethan werden.** (Ps. 131, 9.) Daher sind seine Kleider mit Glöcklein behängt, auf daß seine Werke vermittels des Schalls seiner Worte den Weg des Lebens, den man gehen sollte, zeigen (*). —

Unterdessen muß der Seelenhirt, wenn er zu seinen Untergebenen zu reden denket, mit aller Behutsamkeit reden: daß er nicht, wenn er etwa von einer Leidenschaft hingerissen wird, die Herzen der Zuhörer verwunde, und auf Irrwege leite, und da er vielleicht sich weise zu seyn scheint, thöricht das Band der Einigkeit entzwey haue. Deßwegen sagt die ewige Wahrheit: **Habet Salz in euch, und erhaltet Friede untereinander.** (Mark. 9, 49.) Durch das Salz wird die Klugheit im Reden verstanden. Daher wer klug im Reden seyn will, darf immer

(*) Gregor deutet hier auf die Schriftstelle: Er hat ihm das lange Kleid sammt dem Unterkleide und Leibrock angelegt, und ihn rings herum mit vielen goldenen Schellen umgeben; daß sie, wenn er gieng, klingen, und den Kindern seines Volkes zum Andenken ertönen sollten. (Ekkli. 45. 10. 11.)

mer auf guter Hut seyn, daß er dadurch die Einigkeit seiner Zuhörer nicht verwirre. Er soll nicht weiser seyn, sagt Paulus, als ihm gebührt weise zu seyn, sondern er soll mäßig weise seyn. (Röm. 12, 3.) Aus dieser Ursache mußten nach göttlichem Befehl um des Priesters Kleid zwischen den Glöcklein wechselweise Granatäpfel hangen, durch die des Glaubens Einigkeit ausgedrückt wird. Denn gleichwie der Granatapfel unter einer äußern Schale viele Körner decket, so decket auch in der heiligen Kirche die Einigkeit des Glaubens unzählige Nationen, die, wenn man auf das Innere sieht, ganz verschieden am Werke sind. —

Damit also der Seelsorger, wenn er reden muß, nicht unvorsichtig von einer Leidenschaft dahin gerissen werde, ruft ihm die Wahrheit wie den Jüngern das, was wir eben gesagt, zu: Haber Salz in euch, und erhaltet Friede untereinander. Gleichsam als wenn sie im verblümten Verstande von des Priesters Kleidung zu reden gesagt hätte: Untermenget die Granatäpfel in ordentlicher Verbindung mit den Glöcklein, auf daß ihr in allem, was ihr redet, behutsam und wachbar für die Einigkeit im Glaube seyd. — —

Auch müßen die Seelsorger sehr sorgfältig und vorsichtig darauf seyn, daß sie nicht nur nichts Boshaftes, sondern auch das Gute nie im heftigen und leidenschaftlichen Tone vorbringen:

gen: weil oft die Rede ihrer ganzen Wirksamkeit beraubet wird, wenn man sich bey seinen Zuhörern durch unvorsichtige Schwatzhaftigkeit und ungestümmes Wesen zu sehr herabsetzt. Und eben diese Schwatzhaftigkeit beflecket schon den Redenden, weil er scheint es nicht zu wissen, daß er nur zum Besten seiner Zuhörer reden soll. Daher sagte Moyses ganz recht: Ein Mann, welcher mit dem Saamenfluß behaftet ist, soll unrein seyn. (Levit. 15, 2.) Denn der Saamen des kommenden Gedanken in der Seele der Zuhörer verhält sich nach der Beschaffenheit der angehörten Rede; weil sich der Gedanken in der Seele bildet, wie sie das Wort durch das Ohr aufnimmt. Deßwegen nannten auch die Weisen dieser Welt einen guten Prediger einen Schwätzer. (*) —

Wer also mit dem Saamenfluße behaftet ist, wird in der Schrift unrein genannt: weil der Vielschwätzer schon dadurch sich verunreiniget,

(*) Vnde et ab huius mundi sapientibus praedicator egregius *Seminiuerbius* est vocatus. Gregor deutet hier auf die Stelle in den Apostelgeschichten, da die Stoiker und Epikurer zu Athen dem heiligen Paulus diesen Vorwurf machten: Nun aber ließen sich etliche von den epikureischen, und stoischen Philosophen mit ihm in ein Gespräche ein, und einige sagten: Was will dieser Schwätzer sagen? — (Apostelgesch. 17, 18.)

weil er viel schwätzet; da er doch, wenn er ordentlich gesprochen hätte, in der Seele seiner Zuhörer richtige Gedanken würde erzeugt haben: wenn er aber unvorsichtig durch Schwatzhaftigkeit sich zerstreuet, so vergießt er den Saamen nicht zum Vortheile des Menschengeschlechtes, sondern zur Verunreinigung. Daher auch Paulus, da er seinen Schüler des herannahenden Predigtamtes erinnerte, also sprach: Ich bezeuge vor Gott und vor Jesu Christo, der bey seiner Ankunft und in seinem Reiche die Lebendigen und Todten richten wird: predige das Wort, dring darauf zur Zeit und Unzeit. (2. Tim. 4, 1.) Er setzte dem Worte Unzeit das Wort Zeit voraus: weil er nämlich alles, was sein Wort bey seinen Zuhörern fruchten soll, ganz zu Nichte macht, wenn er nicht schicklich Unzeit mit Zeit zu verbinden weis.

Fünftes Kapitel.

Der Seelenhirt muß Jedem mitleidig begegnen, und im Betrachten andere übertreffen.

Dem Seelenhirten ist es Pflicht gegen Jedermann sein Beyleid zu äußern, und sich vorzüglich der Betrachtung zu befleißigen; auf daß er sowohl aus zärtlicher Liebe die Schwachheiten der Seinigen auf sich nehme, als auch durch erhabene Betrachtungen nach dem Unsichtbaren

baren sich sehne und sich also über sich selbst erhebe; daß er nicht, wenn er gar zu erhaben sich deucht, über die Niedrigkeit seines Mitmenschen sich hinaussetze, oder wenn er nach der Schwachheit derselben sich mißt, es für unpflichtmäßig halte sich höcher zu schwingen. Daher Paulus, ob er gleich ins Paradies entzückt des dritten Himmels Geheimnisse durchblicket, (2. Kor. 12, 3.) dennoch nicht so an die Betrachtung überirdischer Dinge sich heftet, daß er nicht zugleich nach dem Irdischen zurückblickt, und Unterricht giebt, wie Eheleute sich in ihrem Ehebette zu verhalten haben: **Wegen der Unkeuschheit, sagt er, habe ein Jeder sein Weib und ein jedes Weib ihren Mann. Der Mann leiste dem Weibe die schuldige Pflicht, imgleichen das Weib dem Manne.** (1. Kor. 7, 2.) Und gleich darnach: **Keines entzieh sich dem andern, es sey denn vielleicht aus beyder Bewilligung eine Zeitlang, damit ihr dem Gebethe abwartet: darnach kommet wieder zusammen, auf daß euch der Satan nicht versuche.** (Ebend. V. 5.) Sieh da, wie Paulus in die himmlischen Geheimnisse entzückt dennoch mit Liebe und Nachsicht den Menschen durchfaltet, und wie er sein Aug, das er eben auf die unsichtbaren Dinge erhebt, zugleich voll des Mitleides auf die geheimen Triebe unsrer Schwachheit herabsenkt. —

Seine erhabene Betrachtungen übersteigen den Himmel, und doch sorgt er für die Anliegen

der Menschen: weil ihn das nämliche Band mit dem Himmel und dem Menschen verbindet, indem ihn seine Geistesfähigkeiten eben so kräftig in das Himmlische entzücken, wie ihn zärtliche Liebe die Schwachheiten seiner Mitmenschen fühlen läßt. Daher sagt Paulus: **Wer wird schwach, und ich werde nicht schwach? wer wird geärgert, und ich brenne nicht?** (2. Kor. 11, 29.) — Und wieder: **Ich bin den Juden wie ein Jude geworden.** (1. Kor. 9, 20.) Dieß aber erfüllte er nicht durch Apostasie vom Glauben, sondern durch Ausdehnung seines Gefühles; so daß er, da er sich mit den Ungläubigen verglich, in sich selbst fühlte, wie er sich gegen andere zu verhalten hätte; und ihnen also alles thäte, was er wollte, daß man ihm thun sollte, wenn er in ihrem Stande wäre. Deßwegen sagte er: **Thun wir im Geiste der Sache zu viel, so thun wir es wegen Gott; sind wir aber bescheiden, so thun wir es euretwegen.** (2. Kor. 5, 13.) Denn er wußte sich sowohl durch Betrachtung über sich selbst zu erheben, als seinen Zuhörern zu Liebe durch Herablassung zu mäßigen.

Auf eben dieß erinnert uns Jakobs Leiter, auf der er im Traume die Engel auf und absteigen gesehen; oben auf die Leiter hin lehnte sich der Herr; und unten lag der Stein, den er hernach mit Oel begossen. (Gen. 28, 12.) Rechtschaffene Seelsorger nämlich sind nicht nur bedacht, sich durch die Betrachtung hinauf zum

Herrn

Herrn dem heiligsten Kirchenhaupte zu erheben: sondern auch zu seinen Gliedern sich mitleidig herab zu lassen. So wie uns dieß durch des Moyses öfteres Aus- und Eingehen in das Zelt angezeigt wird: innerhalb desselben erhebt er sich durch die Betrachtung zu Gott, außer demselben besorgt er die Anliegen der schwachen Menschen: innerhalb schaut er in die Geheimnisse Gottes; von außen übernimmt er die Bürde des fleischlichen Menschen. Auch eilt er in zweifelhaften Dingen ohne Verzug ins Zelt, und fragt vor der Bundeslade den Herrn um Rath. Ohne Zweifel giebt er hierdurch den Seelenhirten ein Beyspiel, daß, wenn von außen ihnen Zweifel sich regen, sie sich in ihrem Innersten gleichsam wie im Gezelte Rathes erholen sollen, und wie vor der Bundeslade den Herrn um Rath fragen, wenn sie in zweydeutigen Dingen bey sich selbst die göttlichen Aussprüche überdenken. Daher selbst die ewige Wahrheit, die sich erst durch die Annahme des Fleisches uns kennbar machte, um den Seelenhirten ein Beyspiel der Nachahmung zu geben, sich auf dem Berge ins Gebethe entzücket, (Luk. 6, 12.) und in den Städten Wunder wirket: daß auch sie, ob sie sich gleich in der Betrachtung bis zu Gott erheben, doch auch zugleich sich zu den Bedürfnissen der Menschen mitleidig herablassen sollen; denn erst dann ersteigt die Liebe die höchste Stufe, wenn sie sich zugleich den Bedürfnissen der Menschen mittheilt; und je williger sie sich herabläßt, je kräftiger schwingt sie sich zu Gott. — —

Es sollen sich aber die Seelenhirten allezeit so betragen, daß sich ihre Untergebene nicht scheuen, ihnen ihr Innerstes zu entfalten; und sie, wenn Versuchungen sie plagen, zu ihrem Hirten, wie das Kind in den Schoos seiner Mutter sich flüchten: und also, wenn sie drohende Gefahr und Befleckung vorhersehen, durch seine Ermunterung getröstet, und durch flehendes Weinen rein sich erhalten. Daher stand schon ehemals ein dem Eingehenden zum Händewaschen dienendes Gefäß, das Meer genannt, vor dem Eingange in den Tempel, das auf zwölf Ochsen ruhete; so daß ihre Angesichter auswärts sich kehrten, eines jeden Hintertheil aber inwendig verborgen war. Nun was wird wohl durch die zwölf Ochsen bezeichnet, wenn es nicht die ganze Reihe der Seelenhirten ist? von denen auch Paulus vereint mit dem Gesetze spricht: Du sollst den Ochsen, der drischt, das Maul nicht zubinden. (Deut. 25, 4. — 1. Kor. 9, 9.) Denn wir sehen zwar ihre Werke, weil sie öffentlich sind, aber was bey dem gerechten Richter hinten nach auf sie wartet, sehen wir nicht. Unterdessen weil sie sich zur Nachsicht und Tilgung der Fehler ihrer Mitmenschen bereiten, ruhet auf ihnen gleichsam vor dem Eingange in den Tempel das Waschgefäß; daß jeder, der durch die Thüre der Ewigkeit einzugehen sich mühet, seine Versuchungen dem Seelenhirten eröffnen, und gleichsam in dem Kessel, den diese Ochsen tragen, die Flecken seiner Gedanken und Werke abwaschen möge. —

Sehr

Sehr oft geschieht es auch, daß, da der Seelenhirt seines Mitmenschen Versuchungen mit Nachsicht durchforschet, er selbst dadurch beunruhiget werde: weil Zweifels ohne das Wasser im Kessel, in welchem die Leute sich waschen, verunreiniget wird. Da nun der Unflath der sich waschenden über ihn sich häufet, wird auch dadurch das Helle seiner Tugend gleichsam trübe gemacht. Unterdessen darf dieß den Seelenhirten im geringsten nicht schrecken, weil Gott, der alles aufs genaueste beurtheilet, ihn um soviel geneigter der Versuchung entreißen wird, je mitleidiger und geschäftiger er ist, seine Untergebene derselben zu entreißen.

Sechstes Kapitel.

Der Seelenhirt soll durch Herablassung an edlen Handlungen Theil nehmen, und gegen das Laster aus Gerechtigkeitsliebe eifern.

Herablassend gegen die edelhandelnden und unerschrocken gegen das Laster muß der Seelenhirt seyn, auf daß er sowohl andern, die auch rechtschaffen sind, sich nie vorziehe: als auch, wenn Bösewichte ihn zwingen, die Macht, die sein Amt ihm ertheilet, gegen sie äußere: er soll sich sowohl selbst herabsetzen, und seinen fromm lebenden Untergebenen gleich halten; als auch sich nicht scheuen, die Rechte seines Hirtenamtes gegen die Boshaften auszuüben. —

Denn

Denn wie ich mich erinnere, so habe ich in meinen moralischen Büchern gesagt (*): Es wäre bekannt, daß ihrer Natur nach alle Menschen gleich wären; nur Verdienste oder Mißverdienste seyen es, wodurch einer dem andern vor oder nachgesetzt werde. Der Unterschied aber, den das Laster eingeführt, wird durch göttlichen Ausspruch wieder gehoben: damit, weil nicht jeder immer gleich aufrecht stehen kann, einer auf des andern Hülfe sich stützen möge. Daher müßen die Vorgesetzten in sich nicht auf die Macht ihres Ranges sehen, sondern auf die Gleichheit ihres natürlichen Zustandes herabblicken; und sollen nicht darauf stolz thun, daß sie anderen vorstehen, sondern daß sie ihnen nutzen. Denn wie wirs aus der Geschichte wissen, so waren unsere Vorväter nicht Könige über Menschen, sondern Viehhirten. Und da der Herr zum Noe und seinen Söhnen sagte: **Wachset und vermehret euch und füllet die Erde an**: setzte er gleich bey: **Alle Thiere auf Erden sollen euch fürchten, und vor euch zittern.** (Gen. 9, 1. 2. 7.) Da nun diese Furcht und dieß Zittern für die Thiere der Erde ein Befehl ist, so ist es zugleich ein Verboth für die Menschen. Denn der Mensch hat seiner Natur nach nur vor den Thieren, nicht aber vor den Menschen

(*) Diese ganze Stelle ist XXI. Lib. Moral. 15. Cap. 22. N. fast gar von Wort zu Wort enthalten — bis zum nächsten Absatz: **Allein gar oft.** u. s. w.

schen einen Vorzug: und deßwegen wird gesagt: daß ihn nur Thiere fürchten sollten, nicht aber Menschen: weil es Stolz wider die Natur ist, von gleichen wollen gefürchtet werden. — Unterdessen ist es doch nothwendig, daß die Seelenhirten von ihren Untergebenen gefürchtet werden, wann sie nämlich wahrnehmen, daß ihre Untergebene Gott nicht fürchten; damit sie doch, da die göttlichen Gerichte sie nicht schrecken, wenigstens aus Menschenfurcht von der Sünde zurückgeschreckt werden. — Denn auf solche Art gefürchtet werden ist keineswegs Hoffart; weil die Vorgesetzten dadurch nicht ihre Ehre, sondern ihrer Untergebenen Vortheile suchen. Und wenn sie von boshaft lebenden gefürchtet zu werden verlangen, erheben sie sich nicht so fast über Menschen als über Thiere; weil die Untergebenen in jenem Betrachte, in welchem sie Thieren gleichen, der Furcht unterworfen seyn müßen wie diese.

Allein gar oft geschieht es, daß der Seelenhirt eben dadurch gereitzt, weil er über andere erhaben sich sieht, vom Stolze sich aufblähen läßt; und da alles zu seinem Dienste bereit steht, da seine Befehle nach Wunsche aufs hurtigste erfüllet werden, da seine Untergebenen jede gute Handlung mit Lobeserhebungen verschönern, bösen Handlungen aber nicht Macht haben zu widersprechen, da sie noch überdieß oft loben, was sie schelten sollen; vergißt er manchmal, weil auch er seine schwache Seite hat, seiner

Pflicht,

Pflicht, und erhebt sich zu hoch; und da ihn von außen Menschengunst überall begleitet, beraubt er sich von innen der Rechtschaffenheit, sieht nicht mehr auf sich, sondern steift sich auf anderer Reden, und glaubt wirklich so zu seyn, wie die Leute ihn schildern, nicht aber, wie er sich selbst in seinem Innersten schildern soll. Er sieht mit Verachtung auf seine Untergebene herab, mißkennt die Gleichheit, die er von Natur mit den Seinigen hat: und meint, er sey wegen Verdiensten seines Wandels weit über die, über welche ihm das Loos Macht ertheilet. Und weil er mehr Ansehen unter ihnen hat, deucht er sich auch viel weiser zu seyn. Er meint auf einer erhabnen Spitze zu stehen, und hält es für zu niedrig, auf die übrigen Menschen mit jenem Blicke der Natur, die er mit allen gleich hat, hinabzusehen. Sehr nahe kömmt er also dem, von dem geschrieben steht: **Er sieht über alles, was hoch ist: er ist König über alle Kinder der Hoffart.** (Job. 41, 25.) Und dem, der nach vorzüglich erhabener Größe sich sehnte, und des geselligen Lebens der Engel überdrüßig sagte: **Ich will mich zur Seite gegen Mitternacht setzen, und dem Allerhöchsten gleich seyn.** (Is. 14, 13.) Aber eben dadurch, daß er auf den höchsten Gipfel der Macht steigen wollte, zog er ein schreckliches Gericht über sich, und sank in die Tiefe des Verderbens. — Und diesem abtrünnigen Engel gleichet der Mensch, welcher andern Menschen

schen gleich zu seyn, unter seiner Würde hält (*).

So hat auch Saul erst, nachdem er aus seinem niedrigen Stande zur höchsten Würde erhoben worden, vom Stolze sich aufblähen lassen: seiner Demuth wegen wurde er erhoben, und seines Stolzes wegen verworfen, wie es der Herr selbst bekräftiget, da er sagt: Bist du nicht zum Haupte über die Stämme Israels geworden, da du in deinen Augen klein warest? (1. Kön. 15, 17.) Erst war er in seinen Augen klein: aber sobald ihn irdische Macht groß machte, hörte er auf in seinen Augen klein zu seyn. In Vergleichung mit andern glaubte er mehr zu seyn, und weil er mehr als andere vermochte, achtete er sich auch mehr als andere zu seyn. Aber wie wunderlich läßt es, eben da er in seinen Augen klein ist, ist er in den Augen Gottes groß; da er aber in seinen Augen sich groß deucht, ist er in den Augen Gottes klein. Sehr oft ereignet es sich, daß

(*) Merkwürdig ist die Stelle des heiligen Hieronymus (Epist. 2. ad Nepotian.): Sed Episcopi Sacerdotes se esse nouerint, non Dominos; honorent Clericos quasi Clericos, vt et ipsis a Clericis quasi Episcopis honor deferatur. Scitum est illud Oratoris Domitii: Cur ego te, inquit, habeam vt principem, cum tu me non habeas senatorem?

daß der Mensch, den der Ueberfluß der ihm untergeordneten Dinge aufbläst, eben durch den Reiz seiner Hoheit und Macht bis zum Uebermaaße seines Stolzes verdorben wird (*). Nur der bedient sich seines Ansehens recht, der selbes hand zu haben weis, wenn es die Umstände fodern, und zu bestreiten, wenn es ihn übermüthig machen will. Nur der bedient sich seines Ansehens recht, welcher weis, daß es ihn unbeugsam gegen die Boshaften, und beugsam bis zur Gleichheit gegen alle andere machen müße; denn wenn sich oft jener, den gar nichts groß machet, zu viel einbildet, was wird sich wohl der zu seyn dünken, den Macht und Ansehen über andere erhebt? — Unterdessen mißbraucht jener seine Macht nicht, der von ihr Gebrauch machet, wenn es nütze ist, und ihrer nicht achtet, wenn sie

(*) Gregor hatte zu seiner Zeit ein Beyspiel eines solchen durch seinen Amtsantritt aufgeblasenen Prälaten. Johann Patriarch von Konstantinopel mit dem Beyname der Fastende hatte kaum den Patriarchenstuhl bestiegen, als er unmäßigen Ehrgeitz faßte, und in den Akten einer Synode, die er nach Rom schickte, fast bey jeder Zeile sich den Titel eines allgemeinen Patriarchen beylegte. Gregor spaßt in einem Briefe an den Kaiser über diesen Faster, der sich äußerlich abtödtet, seinen Leib durch Fasten ausmergelt, verächtliche Kleider trägt, und ein vom Stolz aufgeblasenes Herz besitzt, u. s. w. (lib. 4. epist. 32.)

sie ihn übermüthig machen will: der sich seiner Macht ungeachtet allen andern gleich hält, und doch aus Eifer das Laster zu rächen über die Schlimmen sich erhebt.

Allein wir werden es noch deutlicher einsehen, wie diese Bescheidenheit müße beschaffen seyn, wenn wir auf die Beyspiele des ersten Seelenhirten zurück sehen. Petrus, der von Gott selbst zum Oberhaupt der Kirche erhoben worden, verboth sich die übertriebene Verehrung, die ihm der tugendhafte Kornelius durch einen Fußfall bezeigte, und achtete sich ihm gleich, und sagte zu ihm, da er ihn aufrichtete: Steh auf, ich bin ja selbst ein Mensch. (Apostelgesch. 10, 26.) Aber da er den Ananias und die Saphira auf einer Lüge ertappte, zeigte er unverweilend, wie viel er über andere Macht besäße; denn auf ein einziges Wort fielen sie, derer Wandel er aus göttlicher Eingebung tadelwürdig fand, todt vor ihm nieder: und zeigte also aufs neue seine über das Laster ihm ertheilte Macht: die er sich aber nicht zuerkannte, wenn edelhandelnde Brüder ihn übermäßig ehren wollten. Heilige Handlungen verdienten hier theilnehmende Gleichheit, wo dort der Eifer das Laster zu strafen die Rechte der Macht wirksam machte. — Eben so wollte auch Paulus nichts um einen Vorzug vor seinen edelhandelnden Brüdern wissen, denn er sagte: Nicht daß wir uns über euern Glauben einer Herrschaft anmassen, sondern wir sind nur Gehülfen eurer Freu-

de. (2. Kor. 1, 23.) Und setzte unmittelbar hinzu: Denn im Glauben stehet ihr fest. Gleichsam als wollte ers ihnen erklären, was er gesagt hatte: Wir massen uns keiner Herrschaft über euern Glauben an, weil ihr im Glauben fest stehet; denn darinn, worinn ihr fest stehet, sind wir nicht mehr als ihr. — Er redete immer so, als wußte ers nicht, daß er vor seinen Brüdern einigen Vorzug hätte: **Wir haben uns unter euch klein gehalten.** (1. Thess. 2, 7.) Und wieder: **Wir aber sehen uns für eure Diener durch Jesum an.** (2. Kor. 4, 5.) Da er aber auf ein Verbrechen, das gebessert werden mußte, traf, zeigte er sich gleich in seinem Lehreransehen: **Was wollt ihr? Soll ich mit der Ruthe zu euch kommen?** — (1. Kor. 4, 21.)

Wenn also der Seelenhirt mehr über das Laster als über seine Brüder herrscht, so vertritt er seinen Posten, wie er ihn vertreten sollte. Wenn er aber nun wirklich seine Untergebene züchtiget, so muß er doch die Vorsicht brauchen, daß, da er nach den Rechten seiner Macht wider das Laster loszieht, er sichs zugleich ansehen läßt, daß er nicht mehr sey, als eben die Brüder, die er zu bessern sucht: ja überdieß läßt es oft sehr wohl, daß wir die, die wir bessern, in unserm Innersten uns vorziehen. Denn die Laster, die andere begehen, lassen sich durch nachdrückliche Ahndungen tilgen; das aber, was wir selbst begehen, bleibt in uns immer ungeahndet, und

also vielleicht auch ungebessert. Um soviel also machen wir uns vor Gott schuldiger, je ungestrafter wir vor den Menschen sündigen, da im Gegentheile unsere Untergebene durch unsere Ahndung vor Gottes Gerichte um soviel unsträflicher werden, je schärfer wir hier ihre Fehler züchtigen. — Beydes muß also miteinander verbunden seyn, Erniedrigung im Herzen und Ahndung im Werke. Und selbst da hat man wieder die Sorgfalt zu gebrauchen, daß man nicht, da man sich im Uebermaaße erniedrigt, von den Rechten seiner Macht zu viel vergebe: und also, wenn man sich tiefer herabsetzt, als es die Aufrechthaltung unsers Ansehens gestattet; sich außer Stande setze, die Untergebenen in Schranken zu halten. — —

Genau sollen also die Seelenhirten äußerlich auf das halten, was sie andern zum Nutzen unternehmen: und innerlich das überdenken, was ihrer Achtung möchte nachtheilig seyn. Doch aber sollen sie auch durch gewisse Zeichen auf eine anständige Art sich äußern, daß auch ihre Untergebene ihre innerliche Demuth merken; und also zugleich an ihm sehen, wie sie seine Macht zu fürchten, und seine Demuth nachzuahmen haben. — Dieß soll also eines jeden Vorstehers tägliches Hauptgeschäft seyn, seine Macht, je mehr sie sich äußerlich zeigen muß, um so geringer innerlich zu schätzen: auf daß sie ihn nicht in seinen Gedanken erhebe, nicht zum Eigenwohlgefallen hinreiße, nicht untüchtig mache

seiner Pflicht gemäß zu erfüllen, was er aus Lust zu herrschen übernommen. —

Sehr weise also sagt Sirach jedem Vorgesetzten: Hat man dich zum Regenten gesetzet, so erheb dich deßwegen nicht, sondern sey unter ihnen, wie einer aus ihnen: (Ekkli. 32, 1.) daß er sich doch nie vom Reitze seines Ansehens bis zum Uebermuth hinreißen lasse. — Und Petrus sagt: Sorget für die euch Anvertrauten nicht als Beherrschende des Erbtheils, sondern als solche, die da wahrhaft ein Vorbild der Heerde geworden sind. (1. Petr. 5, 3.) Und die ewige Wahrheit, die uns immer höcher in der Tugend zu steigen auffodert, spricht: Ihr wisset, daß die Fürsten der Völker über dieselben herrschen, und die Mächtigen ihre Gewalt über sie ausüben: nicht also soll es unter euch seyn; sondern wer immer unter euch größer werden will, der soll euer Diener seyn: und wer unter euch der erste seyn will, der soll euer Knecht seyn: wie des Menschen Sohn nicht gekommen ist sich dienen zu lassen, sondern andern zu dienen. (Matth. 20, 25. ꝛc.) Und ebendieselbe sagt es uns auch, was auf den seines Amtes wegen stolzen Knecht für Strafgerichte warten: Wenn dieser Knecht böse ist und in seinem Herzen sagt: Mein Herr verzieht noch lange zu kommen; und anfängt seine Mitknechte zu schlagen, dem

Fressen

Fressen sich zu ergeben, und mit den Vollsäufern zu trinken: so wird der Herr desselben Knechtes an dem Tage, an welchem dieser ihn nicht erwartet, und in der Stunde, die er nicht weis, kommen, ihn absondern, und ihm seinen Theil mit den Heuchlern geben. (Matth. 24, 48. ꝛc.) Denn mit Rechte wird jener den Heuchlern beygezählet, der unter dem Scheine Zucht und Ordnung zu erhalten seine Verwaltungsrechte in Herrschaftsrechte umwandelt: und doch ist es meistens ein weit größerer Fehler, wenn man gegen Boshafte mehr gleichgültig zu seyn, als Zucht auszuüben bemühet ist. Denn weil Heli vom Scheine der Frömmigkeit getäuschet seine irrende Söhne nicht strafen wollte, zog er das schrecklichste Urtheil sich und seinen Söhnen zu. Deßwegen sagt ihm Gott: Du hast deine Söhne mehr geehrt, als mich. (1. Kön. 2, 29.) Aus der Ursache klagt er über die Hirten durch den Propheten: Was verwundet war, habt ihr nicht verbunden; und was verworfen war, das habet ihr nicht herbeygeführt. (Ezech. 34, 4.) Der Verworfene wird alsdann wieder herbeygeführt, wenn er durch die Sorgfalt des Hirtens aus dem Sündenstande zum Stande der Gerechtigkeit gebracht wird. Die Wunde aber wird durch das Band verbunden, wenn dem Fehler durch die Zucht Einhalt gethan wird: damit die Wunde, weil sie durch die Schärfe der Zucht eingeschränket

wird, nicht so weit um sich fressen könne, bis sie unheilbar werde.

Allein nicht selten wird die Wunde gefährlicher, wenn man sie unvorsichtig verbindet, so zwar, daß man sie um so schmerzlicher fühlet, wie enger das Band zusammen gezogen wird. Daher ist vonnöthen, daß man sich, wenn man seinen Untergebenen die Sündenwunde, um sie zu heilen, verbindet, mit vieler Sorgfalt mäßige: und nur so die Strafpflichten ausübe, daß man zugleich die Zärtlichkeit bey Seite setze. Denn jeder Seelsorger muß sich darauf befleißen, daß er sich seinen Untergebenen durch Zärtlichkeit als eine Mutter, und durch Zucht als einen Vater erweise. — Doch muß er auch da wieder sehr behutsam und vorsichtig seyn, daß er im Züchtigen nicht zu strenge, und aus Zärtlichkeit nicht zu nachsichtig sey. Denn wie ich schon in meinen moralischen Schriften gesagt (*), verliert Zucht und Zärtlichkeit viel, wenn nicht beyde vereint auf den Untergebenen wirken. Der Seelenhirt muß also gegen seine Untergebene gehörig tröstendes Mitleid, und zärtlich strafende Zucht in seinem Busen nähren. Und dieß ist es, was die ewige Wahrheit lehrt, da sie durch den Liebeseifer des Samariters den Halbtodten in die Herberge führen, und Wein und Oel in seine

(*) XX. Lib. Moral. N. 14. Cap. 8. sind schier die nämlichen Worte bis ans Ende dieses Hauptstücks.

seine Wunden gießen läßt: (Luk. 10, 34.) der Wein nämlich muß in den Wunden beißen, und das Oel wohlthun. —

Daher muß auch jeder, dem es immer Pflicht ist Wunden zu heilen, zugleich Schmerzen verursachen durch den Wein, und Schmerzen lindern durch das Oel: der Wein muß das Faule wegfressen, und das Oel die leidenden Theile erquicken. Gelindigkeit muß also mit der Schärfe vereint seyn, und aus der Mischung dieser beyden ein temperirendes Mittel entstehen, auf daß der Untergebene weder durch gar zu große Strenge all zu schwürig, weder durch zu gelinde Nachsicht allzu locker werde. — — Dieses wird nach des heiligen Paulus Auslegung (Hebr. 9, 4.) durch jene Arche des Tabernakels angezeigt, in der neben den Tafeln der Gebothe auch Aarons Ruthe, und Himmelbrode gewesen: weil ein rechtschaffener Seelenhirt nebst der Wissenschaft göttlicher Schriften zugleich noch die Ruthe zum Strafen, und das Manna zum Erquicken beysammen haben soll. Daher hat David gesagt: **Deine Ruthe und dein Stab haben mich getröstet.** (Ps. 22, 4.) Die Ruthe nämlich schlägt uns, und der Stab unterstützet uns. Wann es also eine Strafruthe geben muß, die schlägt: so muß auch ein Tröstungsstab seyn, der uns unterstützt. Es muß also eine Liebe geben, aber keine schlaffmachende: es muß eine Strenge geben, aber keine erbitternde: es muß einen Eifer geben, aber keinen rasenden: es muß

eine Zärtlichkeit geben, aber keine allzu nachsichtige: damit, da Gerechtigkeit und Sanftmuth in dem Regenten vereint seyn müßen, er seinen Untergebenen zugleich streichle, wenn er sie schreckt; und zugleich schrecke, wenn er ihnen streichelt.

Siebentes Kapitel.

Der Seelenhirt darf wegen äußerlichen Geschäften sein Innerliches, und wegen innerlichen Angelegenheiten das Aeußerliche zu besorgen nicht außer acht lassen.

Aeußerliche Geschäfte sollen den Seelenhirten nicht hindern für seine Seele, und seine Seelengeschäfte nicht für das Aeußerliche zu sorgen. Daß er nicht entweder zu viel durch äußerliche Angelegenheiten zerstreut in seiner innerlichen Vervollkommung zurück bleibe, oder ganz mit dieser beschäftigt, nicht so, wie er soll, sich für seinen Nächsten verwende. Denn gar viele, als dächten sie nicht einmal daran, daß sie ihren Brüdern nur ihres Seelenheiles wegen vorgesetzt sind, hängen mit ganzer Begierde dem Irdischen nach, so daß, wenn sie dergleichen Sorgen haben, sie sich freuen damit zu beschäftigen; und wenn sie keine haben, sich Tag und Nacht mit Rastlosigkeit darnach sehnen. Und wenn sie auch zu Zeiten, weil es eben keine Gelegenheit giebt, ruhig sich halten müßen, so werden sie durch eben diese Ruhe nur desto gefährlicher

müde.

müde. Denn von irdischen Sorgen belastet seyn, ist ihnen Vergnügen; im Gegentheile von ihnen frey seyn, Arbeit. Und so geschieht es, daß, da sie sich Vergnügen daraus machen von irdischen Geschäften gedränget zu werden, sie in des Geistes Wissenschaft, die sie andern lehren sollen, selbst unwissend bleiben. Kein Wunder, wenn auch der Untergebene unthätig wird, weil er, da er in des Geistes Wissenschaft immer vorzuschreiten sich sehnet, in dem Beyspiele seines Seelenhirten auf Hindernisse stößt. Denn, wenn das Haupt kraftlos ist, suchen die Glieder des Leibes vergeblich wirksam zu seyn; und fruchtlos verfolget das Kriegsheer den ausgespähten Feind, wenn der Heersführer den Weg verfehlt. — —

Die Untergebenen werden durch Ermunterung nie unterstützt, und ihre Fehler niemals geahndet; weil, da der Seelenhirt das Amt eines irdischen Richters führt, seine Sorge auf die Heerde sich nicht erstreckt: und so werden sie außer Stande gesetzt, nach dem Lichte der Wahrheit zu greifen; weil, da der Seelenhirt ganz nur von irdischen Sorgen voll ist, der vom Winde der Versuchung aufgejagte Staub die Augen der Gemeine verblendet. Diesen Fehler zu benehmen hatte der Erlöser gleich, als er uns von der Gefräßigkeit zu warnen, gesagt hatte: Hütet euch aber, daß eure Herzen nicht mit Unmäßigkeit und Trunkenheit beschweret werden, hinzugesetzt: oder mit Sorgen dieses

ses Lebens, und wohlbedacht mit der Bedrohung verbunden: daß nicht etwann derselbige Tag plötzlich über euch komme. (Luk. 21, 34.) Zugleich giebt er uns auch die Art dieser Ankunft zu verstehen: Denn er wird wie ein Fallstrick über alle kommen, die auf dem ganzen Erdboden wohnen. (Ebend. V. 35.) Wieder sagte er: Niemand kann zween Herren dienen. (Luk. 16, 13.) Daher Paulus die Diener des Herrn von allem Umgange mit der Welt ausschließt: Niemand sagt er, der für Gott streitet, verwickelt sich in weltliche Händel, auf daß er dem gefalle, dem er sich verpflichtet hat. (2. Tim. 2, 4.) Deßwegen macht er den Kirchenvorstehern den strengen Auftrag, sich vom Weltlichen zu entfernen, und zeigt ihnen zugleich die Mittel, sich zu rathen, da er sagt: Wenn ihr nun zeitliche Dinge zu richten habet, so bestellet diejenigen zu Richtern, welche bey der Gemeinde verachtet sind. (1. Kor. 6, 4.) Diese nämlich, die mit geistlichen Gaben nicht geziert sind, sollen auf die weltlichen Geschäfte verwendet werden. Gleichsam als sagte er deutlicher: Weil sie in das Innerste einzudrängen nicht vermögend sind, so sollen sie wenigstens die äußerlichen Bedürfnisse besorgen. Daher wurde selbst Moyses, der mit Gott redete, von Jethro dem Ausländer getadelt, daß er für die weltlichen Geschäfte seines Volkes sich zu viel verwende. Selber gab ihm auch zugleich den Rath, daß er statt seiner andere Männer

ver wählen sollte, die das Volk richteten, und er also mehr Muße hätte die zum Volksunterrichte nöthigen Geheimnisse geistlicher Dinge zu erforschen. (Exod. 18, 17. ꝛc.)

Die Untergebenen also sollen die niedrigen Dinge schlichten, und die Vorsteher auf das, was des Geistes ist, denken; damit das Aug, welches die Schritte vorauszusehen in der Höhe steht, vom Staube irdischer Sorgen nicht verfinstert werde: denn das Haupt der Untergebenen sind die Vorgesetzten: daß also die Füße die rechten Pfade betreten, so muß ohne Zweifel das Haupt von oben herab darauf sehen, damit selbe nicht etwann auf der angetretenen Reise starren, wenn das Haupt mit Krümmung des Körpers sich zur Erde beugt. Wie muß aber wohl dem Seelenhirten zu Muthe seyn, wenn er das Ansehen seines Amts unter den Seinigen behaupten soll, da er sich selbst mit dem Zeitlichen, wovon er doch andere abmahnen muß, abgiebt? — Dieß drohet der Herr im Zorne der gerechten Vergeltung durch den Propheten, da er sagt: Der Priester wird wie das Volk seyn. (Os. 4, 9.) Alsdann ist der Priester wie das Volk, wenn er, der sich nur mit dem Geistlichen beschäftigen soll, das thut, was jene thun, die immer noch den fleischlichen Begierden nachleben.

Dieses sah Jeremias im Geiste vor, nicht ohne Rührung seines zärtlichen Gefühles, und

weinte

weinte darüber unter dem Bilde des zerstöhrten Tempels: **Wie ist das Gold verdunkelt, und seine schönste Farbe verändert, wie sind die Steine des Heiligthums zerstreuet, und liegen an den Ecken aller Gassen.** (Klagl. 4, 1.) Was wird aber durch das Gold, das vortreflichste unter allen Metallen verstanden, als die Vortreflichkeit eines heiligen Wandels? Was durch die schönste Farbe, als die allenthalben beliebte Gewissenhaftigkeit? Was durch die Steine des Heiligthumes, als die Personen des geistlichen Standes? Was durch die Gassen, als das sich weit ausbreitende menschliche Leben? So heißt das griechische Wort πλάτος eine Breite, woher ganz gewiß die Gassen ihre Benennung haben. Und wirklich sagt es auch die ewige Wahrheit selbst: **Der Weg der zum Verderben führt, ist ein breiter und weiter Weg.** (Matth. 7, 13.) Das Gold also wird verdunkelt, wenn man die Heiligkeit seines Wandels mit weltlichen Handlungen verunreiniget. Die schönste Farbe wird verändert, wenn man die Achtung derer, die für gottesfürchtige Leute gehalten wurden, vermindert; denn wenn sich Jemand, der sich einmal Gott geweihet, wieder in zeitliche Händel mischt, so entfärbet sich in der Menschen Augen sein Ansehen, wie die veränderte Farbe. Auch werden die Steine des Heiligthumes auf die Gassen zerstreuet, wenn diejenigen, die zur Zierde ihrer Gemeinde sich nur für das Kenntniß verborgener Geheimnisse gleichsam in dem Innern des

Taber-

Tabernakels verwenden sollten, außen die breiten Wege weltlicher Händel aufsuchen. Denn hiezu waren die Steine des Heiligthumes bestimmt, daß sie am Kleide des Hohenpriesters, wenn er im Heiligthume war, schimmern sollten. Wenn nun aber die Diener der Religion durch erbaulichen Lebenswandel nicht dafür sorgen, daß ihre Untergebene für sie wie für ihren Erlöser Ehrfurcht haben, so schimmern die Steine des Heiligthumes am Kleide des Priesters nicht. Nämlich diese Steine liegen zerstreut an den Ecken aller Gassen, wenn die Gott geweihten Personen den Wohllüsten und irdischen Geschäften nachhängen. Und wie der Prophet geflissentlich sagt, liegen sie nicht nur zerstreut auf den Gassen, sondern an den Ecken der Gassen: weil sie zugleich, da sie sich mit dem Irdischen beschäftigen, doch die geistreichesten scheinen wollen; auf daß sie zugleich ihrer Sinnlichkeit zu frohnen die breiten Strassen wandeln, und doch das Ansehen der Heiligkeit zu behaupten an den Ecken der Gassen glänzen könnten.

Unterdessen verliert diese Erklärung von ihrem Werthe nichts, wenn wir auch annehmen, daß unter den Steinen des Heiligthumes jene materiellen Steine, aus denen das Heiligthum erbauet war, verstanden werden; denn auch diese liegen zerstreut an den Ecken der Gassen, wenn die Gott geweihten Personen, von denen man glaubt, daß auf ihr Amt die Ehre der Heiligkeit sich stütze, mit Sehnsucht in irdische Geschäfte

schäfte sich mischen. — Weltliche Geschäfte also muß man bisweilen aus Mitgefühle übernehmen, nie aber unordentlich suchen; daß sie nicht etwann den Menschen, der sich mit Vergnügen davon belasten läßt, durch ihr Uebergewicht vom Himmlischen bis in den Abgrund versenken. — Im Gegentheile aber giebt es wieder andere, die zwar die Sorge der Heerde übernehmen, aber sich ganz dem Geistlichen widmen wollen, so daß sie allen äußerlichen Geschäften sich entziehen. Diese weil sie fürs körperliche gar nicht sorgen, bekümmern sich auch nichts um die Angelegenheiten ihrer Untergebenen. Ihre Unterweisungen werden meistens gering geachtet, weil man sie nicht gerne hört, indem sie nur Fehler zu tadeln, nicht aber den Bedürfnissen dieses Lebens abzuhelfen gewohnt sind. Denn der Unterricht dringt in des Dürftigen Seele nicht, wenn ihn nicht zuvor werkthätiges Mitleid bey ihm empfiehlt. Wenn aber des Predigers theilnehmendes Betragen den Saamen des Unterrichtes, den er in die Herzen seiner Zuhörer gestreuet, befeuchtet, so wächst er gerne (*). Daher ist es nöthig, daß der Seelenhirt, wenn er in der Seele seiner Zuhörer was fruchten will, auch mit

(*) Nulla res magis animos inhoneſtos et in prauum inclinabiles reuocat ad rectum, quam bonorum virorum conuerſatio; paulatim enim deſcendit in pectora, et vim praeceptorum obtinet frequenter aſpici, frequenter audiri. (Seneca ep. 11.)

mit Freuden für seinen äußerlichen Zustand sorge. Es sollen also die Seelenhirten so für das innere Wohl ihrer Untergebenen glühen, daß sie doch für ihr äußeres Wohl zu sorgen nicht verabsäumen; denn, wie wir gesagt haben, so ist es ein gleichsam schon hergebrachtes Recht, daß die Untergebenen von günstiger Aufnahme seines Unterrichtes zurückgeschreckt werden, wenn sie von außen der Hülfe ihres Seelenhirten sich beraubt sehen.

Dieß suchte der erste Seelenhirt mit aller Sorgfalt einzuprägen, da er sagte: Die Priester, welche unter euch sind, bitte ich als ein Mitpriester, und Zeuge des Leidens Christi: der ich auch ein Mitgenoße der Herrlichkeit seyn werde, welche künftig geoffenbaret werden soll: weidet die euch anvertraute Heerde Gottes. (1. Pet. 5, 1.) Und uns zu erklären, ob er von der Weide der Seele oder des Leibes rede, setzte er gleich hinzu: Sorget für sie nicht mit Zwang, sondern freywillig nach Gott; auch nicht um des schändlichen Gewinns willen, sondern aus Neigung. Durch diese Worte beugt der Apostel recht zärtlich den Seelenhirten vor, daß sie nicht, wenn sie die Noth ihrer Untergebenen heben, mit dem Dolche des Ehrgeizes sich tödten: und nicht selbst, wenn sie ihren Nächsten mit nöthigem Lebensunterhalte erquicken, vom Brode der Gerechtigkeit nüchtern bleiben. Eben für dieß auf guter Hut zu seyn ermuntert Pau-

lus die Seelenhirten, sprechend: **Wenn Jemand für die Seinigen, und insonderheit für seine Hausgenossen nicht Sorge trägt; der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger als ein Unglaubiger.** (1. Tim. 5, 8.) Der Seelenhirt darf also immer in Furcht seyn, und mit wachsamem Auge darauf sehen, daß er nicht, wenn er äußerliche Geschäfte besorget, von seiner innerlichen Vollkommenheit herabsinke. Denn meistens, wie wir gesagt haben, erkaltet die innere Liebe in dem Herzen des Seelenhirten, wenn er zu unvorsichtig fürs Irdische sorget: und macht sich oft ganz auf das Irdische zerstreut kein Gewissen mehr daraus, es zu vergessen, daß er die Sorge für Seelen übernommen.

Die Sorge also, die man auf die äußerlichen Anliegen der Untergebenen verwendet, soll in gewisse Schranken eingeschränket seyn. Daher wird zum Ezechiel gesagt: **Die Priester sollen ihr Haupt nicht scheeren, noch das Haar wachsen lassen, sondern in die Rundung schneiden.** (Ezech. 44, 20.) Denn mit Rechte heißt man jene, die über die Glaubigen um sie zur Heiligkeit zu führen, gesetzt sind, Priester (*). Die Haupthaare aber sind die

(*) Ist eine Anspielung auf das lateinische Wort Sacerdotes; wie aus dem Texte erhellet: *Sacerdotes* namque iure vocati sunt, qui ut *sacrum ducatum* praebeant, fidelibus praesunt.

die Gedanken der Seele von zeitlichen Dingen; welche, da sie im Gehirne ganz unvermerkt erzeuget werden, die Sorgen dieses Lebens anzeigen; denn da unsre Sinne ganz unaufmerksam darauf sind, weil sie oft zur Unzeit kommen, so erzeugen sie sich, ohne daß wir selbst darauf bedacht sind. Weil also mit dem Vorsteheramte äußerliche Sorgen unvermeidlich verbunden sind, und dabey man sich doch in gewissen Schranken halten muß; so wird mit Rechte den Priestern verbothen das Haupt zu scheeren, und das Haar wachsen zu lassen: daß sie irdische Gedanken auf das, was die Bedürfnisse der Untergebenen heischen, weder ganz von sich entfernen, noch zu sehr in sich anwachsen lassen. Recht also steht geschrieben: Sie sollen ihr Haar in die Rundung schneiden; daß nämlich die Sorgen fürs Zeitliche nur soviel sich zeigen sollen, als es die Umstände heischen; und doch gleich wieder abgeschnitten werden, daß sie nicht bis zum Uebermaaße wachsen. Wenn also der Seelenhirt durch richtige Sorge fürs Aeußerliche das Leben des Körpers schützet, und es nicht wieder aus übertriebenem Eifer vernichtet, kann man sagen, daß die Haare auf seinem Haupte nicht geschoren werden, um die Haut zu bedecken; sondern abgeschnitten werden, um die Augen nicht zu hindern.

Achtes Kapitel.

Der Seelenhirt soll durch seinen Eifer nicht den Menschen zu gefallen suchen; sich doch aber allezeit auf das befleißen, wodurch er weis, daß er gefalle.

Neben dem muß der Seelenhirt sorgfältig wachen, daß nicht die Lüsternheit den Menschen zu gefallen ihn hinreiße: noch daß er, wenn er auch tiefe Einsicht in die Geisteswissenschaft hat, und vorsichtig für die zeitlichen Anliegen der Seinigen sorget, mehr suche von seinen Untergebenen geliebt zu werden, als der Wahrheit nachzuspühren: auf daß er nicht etwann, wenn er auf gute Handlungen gestützet, dem Scheine nach ferne vom Zeitlichen ist, seine Eigenliebe ihn auch ferne von seinem Urheber mache. Denn der ist ein Feind des Erlösers, der der guten Werke wegen, die er übt, in seiner Person von der Gemeinde geachtet zu werden verlanget: weil der eines ehebrecherischen Gedankens sich schuldig machet, welcher vom Bräutigame geschickt der Braut die Geschenke überbringt, und ihr auch nur in den Augen zu gefallen sich sehnet. Denn diese Eigenliebe, wenn sie einmal des Seelenhirten sich bemächtiget, reißt ihn über die Schranken hinaus, jetzt zu fehlerhafter Nachgiebigkeit, jetzt zu fehlerhafter Strenge.

Nämlich weil er sich selbst liebt, neigt er sich gerne zur Nachgiebigkeit; weil er, wenn er

auf

auf die Fehler seiner Untergebenen hinsieht, nicht Muthes genug hat, sie zu ahnden, um nicht ihre Liebe gegen sich zu erkälten: ja nicht selten streichelt er wohl gar den Fehlern, die er hätte bestrafen sollen: daher wird durch den Propheten gedrohet: **Wehe denen, die Küssen unter alle Ellenbogen und Hauptpfühle unter das Haupt der Jungen und Alten machen, die Seelen zu fangen.** (Ezech. 13, 18.) Küssen unter alle Ellenbogen legen heißt den von ihren Pflichten Abweichenden, und sich ganz auf das Irdische Hinneigenden durch schmeicheln schön thun. Denn man lehnt gleichsam den Ellenbogen auf das Küssen, und auf die Hauptpfühle das Haupt, wenn man dem Fehlenden die Schärfe der Ahndung entzieht, und schmeichelnde Zärtlichkeit dafür anwendet, daß er recht sanft in seinem Irrthume schlafe, wenn gar keine Ahndung ihn wecket.

Dieß aber thun gewiß nur jene Seelsorger, die sich selbst lieb haben, die fürchten man könnte vielleicht im widrigen Falle ihrer zeitlichen Ehre zu nahe treten. Denn man sieht ja, wie sie jene behandeln, die zu schwach gegen sie sind; wie sie mit rauhen Worten über sie herfahren, sie niemal mit Sanftmuth ermahnen, sondern ferne von der Gelassenheit des Hirten mit dem vermeinten Rechte der Herrschaft schrecken. Mit Rechte schilt Gottes Stimme durch den Propheten auf sie: **Ihr aber habet strenge und hart über sie geherrschet.** (Ezech. 34, 4.) Denn

die mehr sich als ihren Schöpfer lieben, machen sich gerne groß, und erheben sich über ihre Untergebene, und sehen schon nicht mehr auf das, was sie ihrem Amte gemäß thun sollten, sondern was sie zu thun im Stande sind: das nachschleichende Gericht schrecket sie nicht; sie prahlen unverschämt wegen ihrer irdischen Macht; und handeln frey und wider Gesetze, wie es ihnen beliebt, weil keiner von ihren Untergebenen zu widersprechen es wagen darf. Wer also niedrig zu handeln sich nicht scheuet, und doch andere davon abhalten will, der zeuget wider sich selbst, daß er mehr sich, als die Wahrheit liebe, weil man diese wider ihn nicht behaupten darf. Denn es ist doch Keiner, der ganz untadelhaft lebt. Daher nur jener mehr die Wahrheit als sich liebt, welcher sich freuet, wenn man die Wahrheit wider ihn nicht verschweigt. So nahm Petrus die Bestrafung vom Paulus gerne an, und so David von seinen Unterthanen; weil gute Regenten, die sich nicht nach ihrer Eigenliebe lieben, frey vorgetragene Wahrheit als eine willfährige Demuth ansehen.

Man muß also sein Regentenansehen so gut zu mäßigen wissen, daß es dem gutmeinenden Untergebenen in den Dingen, die nicht über die Sphäre seiner Einsicht sind, erlaubt sey, sich frey zu erklären; daß man ihn aber doch dieser Freyheit wegen nicht übermüthig werden lasse; denn es könnte sonst geschehen, daß, wenn man

selben

selben ganz ohne Schranken zu reden erlaubt, sie von der ihnen nothwendigen Demuth weichen. Auch ist zu merken, daß es wirkliche Pflicht ist, daß gute Seelenhirten sich Mühe geben, den Menschen zu gefallen; aber nur so, daß der Reitz ihrer Achtung ihnen zu einem Mittel diene, ihre Mitmenschen zur Liebe der Wahrheit zu ziehen; und nicht, daß sie suchen geliebt zu werden. Und diese Liebe muß ihnen gleichsam den Weg bahnen, auf dem sie ihre Untergebene zur Liebe ihres Schöpfers hinführen.

Denn es läßt sehr schwer, daß der Prediger, der sich die Liebe der Seinigen nicht eigen gemacht, wenn er auch noch so nützliche Dinge vorträgt, mit Vergnügen angehört werde. Jeder Vorgesetzte also soll um die Liebe seiner Untergebenen sich bestreben, daß er mit Frucht von ihnen angehöret werde; aber doch in dieser Liebe nicht sich selbst suchen, daß es nicht scheine, als wolle er in seinen Gedanken über die tyrannisiren, denen er seines Amtes gemäß dienen muß. Dieß will Paulus sagen, da er uns die Geheimnisse seines Eifers geoffenbart: **Gleichwie ich mich auch Jedermann in allem gefällig mache.** (1. Kor. 10, 33.) Zugleich aber sagte er auch: **Wenn ich den Menschen noch gefiele, so würde ich kein Diener Christi seyn.** Paulus also suchte zu gefallen und nicht zu gefallen: weil er darinn, wo er zu gefallen suchte, nicht sich, sondern durch sich die Wahrheit den Menschen gefällig machen wollte.

Neuntes Kapitel.

Der Seelenhirt muß sich alle Mühe geben, es einzusehen, daß gar oft die Laster unter dem Schleier der Tugend sich bergen.

Der Seelenhirt muß es wissen, daß oft die Laster fälschlich sich für Tugenden ausgeben. Oft hüllt sich unter dem Name Sparsamkeit die Kargheit, und die Verschwendung unter dem Name der Freygebigkeit. Oft hält man unordentliche Herablassung für Frömmigkeit, und zügellose Zornhitze für die Eigenschaft des heiligen Eifers. Oft rühmt man was als Thätigkeit und Behendigkeit, was Uebereilung ist, und als tiefes Nachsinnen, was Trägheit ist. Sehr wichtig also ist es dem Seelenhirten mit wachender Sorge Tugend und Laster zu entscheiden, daß sich nicht Kargheit seiner bemächtige, und er sich groß mache, wenn er scheint, recht genau in Vertheilungen zu seyn; oder sich rühme, wenn er verschwenderisch ist, aus Mitleid freygebig zu seyn: oder seine Untergebene ins ewige Verderben stürze, wenn er zu nachsichtig ist, wo er strafen sollte: oder selbst schwerer sündige, wenn er die Fehler zu strenge straft: oder aus übereiltem Eifer noch gefährlicher mache, was sonst richtig und ordentlich hätte ausgeführt werden können: oder endlich gar die guten

ten Handlungen in schlimme verkehrt, wenn er ihr Verdienst mißkennt.

Zehntes Kapitel.

Mit welcher Bescheidenheit der Seelenhirt strafen, oder übersehen, strenge oder sanft seyn soll.

Neben dem erfodert auch die Klugheit, daß man den Untergebnen manche Vergehungen übersehe; doch so, daß man solches anzeige. Zuweilen muß man auch offenbare Fehler ungeahndet lassen, manchmal aber heimlichen Fehlern in der Stille nachspühren: bald muß man selbe mit Glimpfe bald mit Strenge bestrafen. Klugheit, sagten wir oben, fodere es, daß man gegen einige Fehler Nachsicht habe; und daß man solches müße anzeigen; damit nämlich der Schuldige, dadurch seines Vergehens überführt, solche Fehler, die man mit Schonung übersehen, nicht wieder begehe, sondern an sich selbst strafe, was der gelinde Seelenhirt an ihm nicht ahndete. Von solcher Nachsicht ist auch die Rede, da der Herr durch des Propheten Mund also spricht: Du hast gelogen, und hast nicht an mich gedacht, und es nicht zu Herzen genommen, weil ich geschwiegen habe, und nicht dergleichen that, als wenn ich es sähe. (Is. 57, 11.) Gott hat also ihre Verbrechen nachgesehen, und hats geoffenbart;

indem er zu dem Fehler schwieg; und eben dieß, daß er schwieg, öffentlich anzeigte.

Aber auch gegen offenbare Verbrechen muß man bisweilen kluge Nachsicht haben, wenn nämlich öffentlicher Tadel den Umständen nicht allerdings gemäß wäre (*). Denn zur Unzeit aufgeritzte Wunden entzünden sich weit heftiger, so, daß es schwer läßt, wenn nicht schleunige Hülfe entgegeneilet, selbe zu heilen. Allein da der Seelenhirt schicklichere Zeiten Fehlende zu strafen abwartet, hat er solche Sündenlast inzwischen selber zu tragen. Daher sagt der Psalmist: Die Sünder haben auf meinem Rücken geschmiedet. (Ps. 128, 3.) Nämlich auf dem Rücken trägt man die Last. Wenn sich also dieser klagt, daß die Sünder auf seinem Rücken geschmiedet, so will er nichts anders sagen als: die ich nicht strafen kann, trage ich wie eine Bürde auf meinem Rücken.

Es giebt aber auch einige heimlichen Fehler, denen der Seelenhirt auf eine feine Art nachspühren soll, um durch gewisse Zeichen, die sich äußer-

(*) Plutarch sagt (in Polit.): man kann keinen Fall zeigen, wo kluge Nachsicht geschadet, und unbehutsame Strenge genutzet habe. Das *nescit regnare, qui nescit dissimulare*, sagt Pittroff (Pastor. Theol. 3. Th.) hat bey dem Seelsorgeramt so oft Statt, als das Warnungsfach in die Ausübung kömmt.

äußerlich zeigen, des Herzens Heimlichkeiten aufzudecken, und im Bestrafungsfalle die größeren Fehler von den kleinern zu unterscheiden. Daher sagte Gott zum Ezechiel: Du Menschenkind, grab durch die Wand! Und als ich, fährt dieser weiter fort, die Wand durchgraben hatte, ließ sich eine Thür sehen. Und er sprach zu mir: Geh hinein, und schaue die überaus bösen Gräuel an, die diese hier begehen. Ich gieng hinein, und sah zugleich, daß allerhand Bildnisse kriechender und anderer Thiere, und die Gräuel sammt allen Götzen des Hauses Israels auf der Wand herum gemahlet waren. (Ezech. 8, 8. ꝛc.) Ezechiel stellt die Vorsteher, und die Wand hartherzige Untergebne vor. Allein was heißt die Wand durchgraben, als durch listiges Forschen das unzugängliche Herz durchgraben? Und als er die Wand durchgraben hatte, ließ sich eine Thür sehen: denn sobald das Herz entweder durch Forschen oder durch Strafen ist erbrochen worden, so zeigt sich eine Thür, wodurch man dem Schuldigen bis in sein Innerstes hinein sieht. Daher heißt es weiter: Geh hinein, und schaue die überaus großen Gräuel an, die diese hier begehen. Man geht hinein und sieht die Gräuel, wenn man durch Prüfung der äußerlichen Zeichen in die Seele des Untergebenen so tief eindringt, daß alles, was immer in seinen Gedanken vorgeht, sich in vollem Lichte zeigt. Ferner heißt es: Und ich grub hinein und sah zugleich aller-

allerhand Bildnisse kriechender und anderer Thiere, und die Gräuel. Unter den irdischen Thieren werden die irdischen Gedanken, und unter den übrigen Thieren solche verstanden, die zwar nicht ganz irdisch, aber noch immer auf irdischen Lohn gerichtet sind. Die kriechenden Thiere nämlich hängen sich völlig an die Erde an; die übrigen tragen ihren Körper zwar größtentheils erhaben, sind aber allezeit aus Freßbegierde zur Erde gebeugt. Inwendig also sind kriechende Thiere, wenn man im Herzen solche Gedanken nährt, die immer am Irdischen hängen. Noch andere Thiere sind darinn, wenn man zwar gut und ehrlich denkt, aber bloß zeitlichen Vortheilen und Ehren nachhängt. Solche Gedanken sind zwar über die Erde erhaben, neigen sich aber aus Ehrsucht, die der Freßbegierde gleichet, immerdar zur Tiefe hinab. Deßhalb heißt es ferner: Und alle Götzen des Hauses Israels waren an der Wand herum gemahlt. Denn Paulus sagt: Und der Geiz, welcher ein Götzendienst ist. (Kolos. 3, 5.) Nach den Thieren also beschreibt der Prophet die Götzen: und so heben sich zwar einige durch gute Handlungen allmählig von der Erde empor, sinken aber durch schändliche Herrschsucht wieder zur Erde hinab. Schicklich heißt es: Sie waren gemahlt. Denn durch die Ideen, die man sich von äußerlichen Gegenständen sammelt, mahlt die Seele gleichsam im Innerlichen, was sie sich immer durch Nachsinnen in erdichteten Bildern vorstellt. Es ist also zu

merken,

merken, daß anfänglich sich ein Loch in der Wand zeigte, sodann eine Thüre, und endlich der verborgene Gräuel sich offenbarte: auf gleiche Weise zeigen sich anfangs bey jeglicher Sünde äußerlich einige Merkmaale, alsdann öffnet die Bosheit die Thüre, und endlich liegt aller Gräuel, der verborgen war, am Tage.

Einige Fehler sind gelinde zu strafen: denn Fehler, die nicht aus Bosheit, sondern vielmehr aus Unwissenheit oder Schwachheit begangen werden, fodern allerdings Behutsamkeit und Mäßigung. Nämlich so lange wir in diesem sterblichen Fleische wandeln, sind wir alle den Schwachheiten dieser Vergänglichkeit unterworfen. Jeder also messe das Mitleiden, das er andern schuldig ist, nach sich selbst ab, damit es nicht scheine, als hätte er, wenn der Bestrafungston wider die Schwachheiten seiner Mitmenschen zu heftig wird, sich selbst vergessen. Paulus mahnt deßwegen mit Recht, da er spricht: **Wann Jemand unversehens in eine Sünde gerathen ist, so unterrichtet ihr, die ihr geistlich seyd, einen solchen mit Sanftmuth; ein jeder sehe auf sich, daß er nicht auch versuchet werde.** (Gal. 6, 1.) Er will sagen: Wenn du die Schwachheit, die du an einem andern siehst, mißbilligst, so denke, was du bist: damit auf solche Weise deine Tadelsucht sich um so mehr die Hörner abstoße, wenn du dir eben das, was du strafst, zu fürchten hast.

Einige

Einige Fehler aber sind mit äußerster Strenge zu bestrafen, damit der Schuldige, wenn er etwann den Fehler nicht erkennen will, durch Schärfe der Strafe von desselben Wichtigkeit überzeugt werde. Je unbedeutender man sein Verbrechen glaubt, desto nachdrücklicher müße die Ahndung seyn, die man von des Vorgesetzten Strenge zu befürchten hat (*). Es ist Pflicht des Vorstehers, durch Predigten die Glorie des himmlischen Vaterlandes zu verkündigen; Pflicht, die Fallstricke, die uns auf diesem Lebenspfade von unserm Erzfeinde gelegt werden, aufzudecken; Pflicht, der Untergebnen Fehler, die der Nachsicht nicht würdig sind, mit geschärfter Strenge zu züchtigen, daß ihm nicht die Schuld allein, da sein Eifer wider das Laster zu wenig glühet, zu büßen übrig bleibe. Daher sagte Gott zum Ezechiel: **Nimm dir einen Ziegel, lege ihn vor dich, und entwirf darauf die Stadt Jerusalem.** (Ezech. 4, 1.) Und gleich darauf: **Und du sollst eine Belagerung wider sie machen, Bollwerke bauen, einen Wall aufwerfen, ein Heerlager wider sie schlagen, und die Mauerbrecher zum Sturme ringsherum setzen.** Ueberdieß heißt

(*) Omnia scire, non omnia exequi: paruis peccatis veniam, magnis seueritatem commodare. (Tacit. in Agric. 19. 4.) — — Qui sceleratis parcunt, bonos perditum eunt. (Salluft. Jugurth. 31. 20.)

heißt es ferner: Und du sollst dir eine eiserne Pfanne nehmen, und dieselbe zwischen dir und der Stadt zu einer eisernen Mauer stellen. Sind es nicht die Lehrer, deren Bild Ezechiel vorstellt, da der Herr zu ihm sagte: Nimm dir einen Ziegel, lege ihn vor dich, und entwirf die Stadt Jerusalem? (*)

Die heiligen Lehrer nehmen einen Ziegel in die Hand, da sie sich anschicken ihrer Zuhörer irdische Herzen zu belehren. Sie legen ihn vor sich hin, da sie die Untergebenen sorgsamst bewahren; und entwerfen darauf die Stadt Jerusalem, da sie sich alle nur erdenkliche Mühe geben, irdischen Seelen durch Predigten die Freuden des Himmls begreiflich zu machen. Allein die Erkenntniß der himmlischen Glorie ist eine vergebliche Sache, wenn man nicht zugleich die Kunst versteht, die Fallstricke des arglistigen Feindes aufzudecken. Daher heißt es: Und du sollst eine Belagerung wider sie machen, und Bollwerke bauen. Die Prediger machen gleichsam eine Belagerung um den Ziegel herum, da sie den irdischen doch aber des Him-

(*) Ezechiel mußte auf Befehl Gottes diesen Abriß machen, um den Juden die bald darauf folgende Belagerung ihrer Hauptstadt anzukündigen. Die hier beschriebenen Umstände beziehen sich alle auf Jerusalem. Gregor aber legt selbe alle figürlich von den Pflichten eines Seelenhirten in Bestrafungssache aus.

Himmels begierigen Seelen den Lasterschwarm zeigen, der ihnen lebenslänglich entgegen kämpfet. Denn da man einer Seele, die sich selbst zu vervollkommnen trachtet, erklärt, wie jegliches Laster ihr heimlich auflaure, macht ein Prediger gleichsam eine Belagerung um die Stadt Jerusalem. Es ist aber nicht genug, nur die Laster zu bekämpfen wissen; man muß auch wissen durch Tugendübung sich zu verstärken. Daher heißt es gleich darauf: **Und du sollst Bollwerke bauen.** Der Prediger bauet Bollwerke, da er erklärt, welche Tugenden jeglichem Laster entgegen gesetzt sind. Weil aber mit dem Wachsthume der Tugend meistens auch die Streite der Versuchungen sich vermehren, heißt es noch dabey: **Du sollst einen Wall aufwerfen, ein Heerlager wider sie schlagen, und die Mauerbrecher ringsherum setzen.** Da der Lehrer den sich häufenden Versuchungen eine Wehre entgegen stellt, wirft er einen Wall auf, und ein Heerlager wider Jerusalem schlägt er, da er dem heilsbegierigen Zuhörer die weitaussehenden und fast unüberwindlichen Argliste des schlauen Feindes entdeckt. Da er aber zeigt, wie die Stacheln der Versuchungen uns von allen Seiten dieses Lebens umgeben, und die Tugendmauer durchbohren, setzt er die Mauerbrecher um die Stadt herum.

Allein wenn der Vorgesetzte dieß alles auf die geschickteste Art erwiesen hat, muß er doch immer noch dafür haften, wenn nicht brennender

der Eifer wider jegliches Laster in seinem Herzen glimmet (*). Aus der Ursache setzte der Herr hinzu: **Und du sollst dir eine eiserne Pfanne nehmen, und dieselbe zwischen dir und der Stadt zu einer eisernen Mauer stellen.** Die Pfanne bedeutet, daß die Seele müße gleichsam geröstet werden; das Eisen aber zeigt die Härte an, mit der man strafen soll. Was aber röstet und kreuziget heftiger die Seele eines Predigers als Gotteseifer? In einer solchen Pfanne geröstet sagte Paulus: **Wer wird schwach, und ich werde nicht schwach? Wer wird geärgert, und ich brenne nicht?** (2. Kor. 11, 29.) Neben dem muß jeder, der von Gotteseifer glühet, um nicht seiner Nachläßigkeit halber verdammt zu werden, mit undurchdringlicher Wehre sein Herz befestigen; daher es heißt: **Und sollst dieselbe zwischen dir und der Stadt zu einer eisernen Mauer stellen.** Folglich wird die eiserne Pfanne als eine eiserne Mauer zwischen dem Propheten und der Stadt gestellt, da die Seelenhirten jenen geschärften Eifer, den sie von sich blicken lassen, als eine feste Wehre zwischen sich und ihren Untergebenen stellen, damit sie alsdann eben so rüstig zu ihrer Vertheidigung wären, als sie jetzt im strafen gewesen.

In:

(*) Bonorum salutem custodit, qui malos punit: ipse autem est nocens, qui nocenti parcit, vt pluribus noceat. (Lactant. de ira Dei c. 17.)

Indessen ist doch zu merken, daß, wenn der Lehrer in Absicht zu strafen zu sehr sich ereifert, gar leicht geschehen könne, daß er zuweilen in Worte ausbreche, die er verschweigen sollte. Denn nicht selten geschieht es, daß ein Lehrer eben dazumal, als er wider die Vergehungen seiner Untergebnen mit Schärfe loszieht, im Reden sich verfehle; und da er unbescheiden die Strafe schärfet, des Strafbaren Herz in Verzweiflung stürze. Daher ist nöthig, daß der Vorgesetzte, wenn er merkt, der Untergebnen Verbrechen mit überspannter Strenge geahndet zu haben, sogleich Reue darüber in seinem Herzen fühle, und von Gott sich Vergebung erflehe, besonders aus der Ursache, weil er aus übertriebnem Gotteseifer fehlte (*). Eben das befiehlt der Herr in einem Bilde durch Moysen, als er sagte: **Wenn einer mit seinem Freunde aufrichtig in einen Wald gegangen, um Holz zu hauen, und ihm die Axt aus seiner Hand entwichen, und das Eisen von dem Stiel entfallen ist, und also seinen Freund getroffen**

(*) Das nämliche sagt auch der heilige Augustin: (Serm. de vit. comm. c. 10.) Quando autem neceſſitas diſciplinae dicere vos verba dura compellit; ſi etiam in ipſis modum vos exceſſiſſe ſentitis, — petenda eſt venia ab omnium Domino, qui nouit etiam eos, quos plus iuſto forte corripitis, quanta beneuolentia diligatis.

fen und getödtet hat; ein solcher soll zu einer von vorgemeldten Städten fliehen, und sein Leben retten, damit nicht der nächste Anverwandte des Entleibten, dessen Blut vergossen wurde, von Schmerzen beweget, den Todtschläger verfolge, und ergreife, und ihn erschlage. (Deut. 19, 4.) Wir gehen mit unserm Freunde in einen Wald, so oft wir uns auf die Fehler der Untergebenen hinwenden. Wir fällen Holz, da wir in bester Meynung den Schuldigen ihre Laster beschneiden. Allein die Axt entwischt uns aus der Hand, da unsere Verweise in unnöthige Strenge ausarten. Das Eisen aber fällt vom Stiel, wenn wir uns bey der Bestrafung allzu grober Worte gebrauchen; und trift den Freund, und tödtet ihn, weil Schimpfworte den Geist der Liebe im Untergebnen zerstöhren; indem der Bestrafte sogleich Haß in seinem Busen faßt, als er sich über sein Verdienst gestrafet fühlt. Wer aber durch unbehutsames Holzfällen seinen Nächsten tödtet, muß sich in die drey Städte flüchten, damit er in einer derselben Schutz für sein Leben finde: und so ist auch jener frey vom verübten Morde, der reuvolle Buße ergreift, und mit Hoffnung und Liebe geschützt im Sakrament der Buße seine Zuflucht sucht. Und wenn ihn des Entleibten nächster Anverwandter auch verfolgen sollte, so wird er ihn nicht tödten: gleichwie auch der gerechte Richter durch das Band unsrer Natur mit uns vereint am Tage seiner Ankunft keine Rechenschaft von jenem so-

dern wird, den vermittels seiner Gnade Glaube, Hoffnung und Liebe schützen.

Eilftes Kapitel.

Mit welchem Ernst ein Seelenhirt sich befleißigen soll, Gottes Gesetz zu betrachten.

Dieses alles wird der Seelenhirt mit Genauigkeit erfüllen, wenn er mit dem Geiste der Furcht Gottes und der Liebe beseelt, täglich Gottes Gesetz mit Eifer erwäget. Auf solche Weise erhält seine äußerliche Vorsorge für das ewige Leben, die im Umgange mit Menschen allezeit viel verliert, durch die göttlichen Ermahnungen immerwährende Stärke; und so oft er in Gesellschaft dieser Welt auf seinen vorigen Wandel zurückgeführt wird, giebt die Zerknirschung seiner Liebe zum himmlischen Vaterland immer neuen Zufluß. Das Herz verliert fürwahr durch menschlichen Umgang nicht wenig: und da es außer allem Zweifel ist, daß der Mensch durch rastloses Lärmen äußerlicher Beschäftigungen erschüttert von selbst zu Boden sinke, muß er unabläßig darauf bedacht seyn, durch fleißiges Nachdenken sich wieder aufzuhelfen (*). Zu dem

(*) Das nämliche wiederholt Gregor auch in seinen andern Werken, besonders in seinen moralischen Abhandlungen, und in den Homilien über den Eze-

dem Ende ermahnt Paulus seinen Schüler, der ein Volks Vorsteher war, mit folgenden Worten: Begieb dich bis zu meiner Ankunft aufs Lesen. (1. Tim. 4, 13.) Daher sagt David: O wie werth ist mir deine Lehre, o Herr! Ich betrachte sie täglich. (Ps. 118, 97.) Deßhalben gab Gott dem Moyses wegen des Tragens der Bundeslade folgenden Befehl: Du sollst vier goldene Ringe verfertigen, welche du an den vier Ecken der Lade setzen solleſt; du sollst auch Stangen von Setimholze machen, und sie vergolden. Die sollst du in die Ringe, welche an den Seiten der Arche sind, hineinstecken, auf daß sie damit getragen werde. Diese sollen in den Ringen bleiben, und nimmer daraus gezogen werden. (Exod. 25, 12. ꝛc.) Ist die Bundeslade nicht das Vorbild der heiligen Kirche? An den vier Ecken der Lade sollen vier goldene Ringe geheftet werden: Und so erstreckt sich auch die Kirche, durch das Predigen des in vier Büchern verfaßten Evangeliums verbreitet, in alle vier Weltgegenden. Die Tragstangen, die in die Ringe hineingesteckt werden,

Ezechiel, wo er das Lesen heiliger Bücher den Seelenhirten mit vielem Nachdruck befiehlt. Diuinas scripturas saepius lege: imo nuncquam de manibus tuis sacra lectio deponatur. (Prol. lib. Moral.)

sind von Setimholze (*): auf gleiche Weise sollen kraftvolle und gleich unverweßlichem Holze dauerhafte Lehrer gewählet werden, die an das Lesen der heiligen Bücher immer geheftet, der Kirche Einheit verkündigen, und wie in Ringe hineingesteckt, die Bundeslade tragen. An Stangen die Arche tragen heißt, durch die Predigten geschickter Lehrer die heilige Kirche zu den Ungläubigen übertragen. Diese Stangen sollen auch vergoldet seyn: und eben so sollen auch die Prediger da sie andere lehren, durch glänzenden Wandel hervorleuchten. Auf diese passet gar wohl folgende Stelle: **Diese sollen in den Ringen bleiben, und nimmer daraus gezogen werden.** Denn es ist Pflicht, daß die, welche sich dem Predigtamte gewidmet haben, der Lesung heiliger Bücher sich niemal entziehen sollen. Der Ursache halber sollen die Stangen allezeit in den Ringen bleiben, daß man mit Hineinstecken, da die Arche weggetragen werden soll, keine Zeit verliere. Also wird es auch für den Seelenhirten ganz entehrend seyn, wenn er von seinen Untergebenen über Gewissenszweifel befragt erst anfängt zu lernen, da er über die Frage schon entscheiden soll. Die Stangen sollten

(*) In der Uebersetzung der 70 Dolm. heißt Lignum *Setim* **unfaulbares Holz.** Auf diese durch keine Fäulung zerstöhrbare Dauer bezieht sich Gregor, da er die Prediger und Seelsorger damit vergleichet.

ten vielmehr beständig in den Ringen bleiben, das ist, die Lehrer mit stäter Betrachtung göttlicher Geheimnisse beschäftigt sollen immer bereit seyn, die Bundeslade unverzüglich davon zu tragen, und eben so, auf alles Rede und Antwort zu geben. Zu dem Ende ermahnt das Haupt der Seelenhirten seine Amtsgenossen: Seyd stäts bereit, einem jeden genug zu thun, der Rede und Antwort von euch über die Hoffnung, die ihr habet, fodern wird. (1. Petr. 3, 15.) Wodurch er nichts anders sagen will, als: Damit man ohne Zeitverlust die Bundeslade wegtragen könne, müßen die Stangen immerdar in den Ringen bleiben.